Der Volksdichter Karl May.

(Zum 10. Todestage, 30. März 1922.)*

Sein ganzes Leben war ein Kampf, ein bewundernswert zähes Ringen von zeitweilig erschütternder Tragik. Zuerst mit Not und Elend einer sonnenlosen, traurigen Kindheit; dann gegen die dunklen Mächte, die einmal Gestrauchelte umgarnen und immer tiefer ziehen wollen in die Niederungen des Verbrechens und Verderbens; und schließlich um den Bestand einer durch Bienenfleiß erworbenen, angstvoll gehüteten, angesehenen bürgerlichen Existenz. Und erst als Sterbenden, dem vielleicht noch während der letzten Sekunden in der rasenden, nahezu zeitlosen Geschwindigkeit von Traumbildern die qualvollen Kämpfe seines Lebens, in dessen Abend die jubelnde Liebe seiner im Sophiensaale zu Wien um ihn versammelten Leser ein letztes Leuchten warf – vorüberflogen, entrangen sich seinem Munde die letzten Worte: „Sieg, großer Sieg, ich sehe alles rosenrot!“

Kaum gab es einen anderen Schriftsteller leidenschaftlicher umstritten wie Karl May es war. Von seinen Anhängern bis zum Himmel erhoben, wurde er von gegnerischer Seite in neid- und ränkevoller Gehässigkeit in einer Weise verfolgt, die jeder christlichen Anschauungsweise Hohn spricht und einen trüben Punkt in der Geschichte menschlicher Gesittung darstellt. Der Bibelspruch, daß über einen Sünder, der Buße tut, mehr Freude sein werde, denn über neunundneunzig Gerechte, traf bei May nicht zu; denn seine Widersacher gaben sich alle Mühe, ihm seine Bekehrung so sauer als möglich zu machen und dieselbe als Heuchelei, als niedere Geschäftemacherei darzustellen. Es ist ihnen nicht geglückt. Ebensowenig wie der Nachweis, daß May zu gleicher Zeit einerseits von Frömmigkeit triefende, andererseits von abgrundtiefer Unsittlichkeit erfüllte Romane geschrieben habe. – Dem gerecht abwägenden, vorurteilsfreien Menschen wird das Bestreben Karl Mays, sich auf sittlicher Höhe zu erhalten, Achtung abnötigen und er wird – vielleicht eben wegen dessen kleinlichmenschlicher Schwächen, wie Eitelkeit usw. – dem Angefeindeten sein tief empfundenes Erbarmen nicht versagen können, wenn er der jahrzehntelangen Qual gedenkt, die der Greis um längst und schwer gebüßter Jugendsünden willen erdulden mußte: um Vergehen, im Unterbewußtsein begangen, deren harte Bestrafungen in der heutigen Zeit der psychologisch geschulten Rechtsprechung ganz unbegreiflich befunden werden.

Das Jahrzehnt, das seit dem Tode Mays dahingegangen ist, war – erfreulich ist es zu sagen – reich an Bemühungen, sowohl dem Dichter, als auch seinen Werken gerechte Würdigung zuteil werden zu lassen. Glänzende Namen sind es, die wir da finden, Namen von den besten unserer Schriftsteller, von Gelehrten, Psychologen, Lehrern, berühmten Reisenden: Dr. R. v. Kralik, Dr. Karl Hans Strobl, Max Geißler, Dr. R. Reichacker [sic], Prof. Dr. Gurlitt, Dr. Droop, Dr. Lhotzky, Dr. Hellwig, Otto C. Artbauer, Hans Erich v. Tschirner-Bey, Fremdenlegionär Kirsch und viele andere mehr. Ein wehrhafter Hüter seines Angedenkens ist dem verstorbenen Meister in Dr. E. A. Schmid, dem Leiter des Karl-May-Verlages, erstanden.

Was aber für die Bedeutung dieses Schriftstellers, für den Wert seiner Werke ein unanfechtbares Zeugnis ablegt, ist die unverminderte Vorliebe des Volkes für diesen einzigartigen Sänger der Menschheitsseele; selbst heute noch verlangt die überwältigende Mehrheit der Leser „Karl May“, wie erst vor kurzem der sozialdem. Vertreter der Bücherstürmer, Leiter einer der größten Volksbibliotheken Wiens, zugeben mußte und in seinen Ausführungen darlegte, die in der Phrase vom „Ausrotten der Bücher, die von Unfreiheit und Knechtschaft handeln und jener, die unter der Fahne der Religion und des Patriotismus die Geschäfte der herrschenden Klasse besorgen“, gipfelten.

Was Karl May zum Volksdichter stempelt und als solchen erhalten wird, liegt in seinem Erkennen der Bedürfnisse der Volksseele und im Erfüllen ihres Ahnens, Wünschens und Wollens. In originell kühnem Wurf, ebenso einfach als auffällig, stellt May die wunderbaren und abenteuerlichen Lebensschicksale eines einzelnen Helden – nicht wie im romantischen Epos der Zauber- und Sagenwelt des Mittelalters entnommen – hin; denn dieser Held ist ein Deutscher, eben Karl May, der unter dem Namen Kara Ben Nemsi, oder auch Old Shatterhand, in exotischen Ländern die mannigfachsten Gefahren besteht, den aber aus allen verderblichen Lagen sein felsenfestes Gottvertrauen, sein Mut, seine Klugheit und List, seine geistige Ueberlegenheit in wunderbarer Weise unversehrt wieder herausführen. In faszinierender Darstellungskunst fließt die Handlung dahin, ein fabelhaftes Wissen des Autors verratend, Menschen und

* Infolge Raummangels konnte vorstehender Aufsatz erst in heutiger Nummer erscheinen.

Gegenden belebend, geographisch und ethnographisch lehrreich wirkend, den Leser mitreißend und erhebend durch den fast aus jeder Seite atmenden glühenden Idealismus. An Idealen ist unsere Zeit so arm! Man arbeitet direkt darauf hin, alles Ideale gewaltsam zu ersticken und nur den materiellsten und egoistischesten Utilitarismus zu pflegen. Wie heiß ist da die Sehnsucht des Volkes, insonderlich der Jugend, nach phantasievoll geistiger Erholung! Willig geht das Volk auf die erhabenen Ideen ein, die in exotischer Gewandung geboten werden, kämpft mit an gegen das Niedrige im Menschen, erhebt sich an den Beispielen von Opfermut, Treue, Edelmut, triumphiert über den Sieg der Gerechtigkeit und des Guten und erklimmt schließlich den beschwerlichen Weg zum Edelmenschen.

Die Verquickung des Autors mit dem Helden-Ich des Romanes nimmt das Volk nicht weiter übel; hat es nicht auch seine Freude an der urwüchsigen Aufschneiderei eines kraftvollen Naturburschen z. B., der in überfließendem Kraftgefühl immer mehr und mehr über die Schnur der Wahrheit haut? Es bewundert einfach die Kunst des „Dichtens“ (welcher Ausdruck häufig für geschicktes „schönes“ Lügen gebraucht wird) und begreift denn auch im Falle May ganz leicht, daß er „den Roman für das Leben hält und das Leben als Roman behandelt, wobei die überreiche Phantasie, mit der Gott ihn begnadete, die Möglichkeit dieser Verwechslung zur Wirklichkeit machte“. Nur ganz unreife oder beschränkte Menschen können, durch so zahlreiche Bände hindurch von den Heldentaten eines E i n z e l n e n lesend, glauben, daß ein solcher alles dies in wesentlicher Wirklichkeit erlebt haben könnte!

May ist national, jedoch frei von unduldsam prahlerischer Ueberhebung über die anderen Menschenrassen, er erzieht zur Achtung des Mitmenschen und zur Wertung des allgemeinen Völkerfriedens. Von großer Bedeutung für die sittliche Lebensauffassung ist die echte, tiefe Religiösität Mays, die von Anfang an aus allen seinen Büchern spricht. May ist ein glänzender Beweis für die überzeugende, durchdringende Kraft der katholischen Glaubenslehre; denn er, der Protestant von Geburt, war so ganz von der unvergleichlichen Schönheit des römisch-katholischen Kultus – in den ihn der Katechet Kochta einführte, dem er in seinen Schriften ein unvergängliches Denkmal setzte – durchdrungen, daß seine ganzen Reiseromane eigentlich eine Verherrlichung der katholischen Glaubenslehre darstellen. Wie armselig dagegen der v o l k s t ü m l i c h e Rosegger, Katholik von Geburt, der keine Gelegenheit unbenützt ließ, um den Verkündern der katholischen Lehre und dieser selbst „ein Klampfel“ anzuhängen oder den Protestantismus hervorzuheben und zu fördern!

May hat den Nachweis erbracht, daß die Volksseele in reichstem Maße empfänglich ist für das Edle, Gute und Schöne, daß sie darüber den Schund erotisch und anders vergifteter Schreiberlein gänzlich beiseite liegen läßt und willig den Aufschwung nimmt zu jenen Höhen, wo die ewige Liebe ihrer ringenden Sehnsucht harrt. Er hat uns damit den Weg ebnen geholfen, den wir zu gehen haben: den Weg des unerschütterlichen Glaubens, der die unversiegliche Quelle aller Ideale, der Ursprung und Inhalt alles Lebensglückes ist!

Und dadurch hat er unseren Dank verdient. Rud. Woitek.

Aus: Ybbstal-Zeitung, St. Pölten. 10. Jahrgang, Nr. 18, 06.05.1922, Seite 71 + 72, Beilage „Aus Welt und Heimat“..